

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **16 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Vom Bärengraben.

Sämi.

Sämi, der Bärner Bär
hatte gerauft,
Wurde zur Strafe nach
Zürich verkauft.
Hockte im Wildpark nun,
In einem Eck,
Knurrte: „Das Leben hat
gar keinen Zweck.“

Gretli, die Zürcherin,
Hänfelte sehr:
„Bist doch vor Heimweh
Ein trottliger Bär.“
Sämi, der Bärner Bär,
In seiner Not,
Nahm sich das Gretli vor
Und biß es tot.

Sämi, der Bärner Bär,
War sehr betrübt,
hatte das Gretli doch
Wirklich geliebt.
Nahm nun aus Kummer jetzt
Jeden beim Schopf,
Da schoß eine Kugel man
Ihm in den Kopf.

Sämi, der Bärner Bär,
Hat nun die Ruh',
Spürt nun kein Heimweh mit
Liebe dazu.
Wird in den Restaurant's
Zürich's serviert:
„Bärenkott'letten sind
Stets esstimiert.“

Ursulus.

Mys Groszüeti.

Verstcht mues i ne chlyni Vorsicht mache.
My Mutter isch glichtorbe, woni erscht drüßjähri
gfi bi. Jhri Mueter, mys Groszüeti also,
het mi du zue sech gno. Eh, wie syg da my
Vatter so froh gfi! Was hätt er o mit so me
ne chlyne Meiteli föllen afaß? Dänt me doch
ou. Nid lang druf isch du o der Grosvatter
glichtorbe und du sy du das Groszüeti und i
eleini binenand gfi. Jhri ganzi Liebi und
Zürsorg het jeh mir gulte. Jhri beide Sühn
hei i ds Wätschland ghürate gha, ihri Yroue
hei gar nit dütsch chönnen und mys Groszüeti
lei Brosme wätsch. Rei Wunger also, we
mer meh für üs gi sy. Mer sy eso zäme
gwanet gfi, das mer gar nie täntkt hei, es
chönnit es Mal o anders sy. Woni du schpeter
ha ghüratet, isch das Groszüeti ganz wie
fälschtverfchändlech zue mer cho wohnen und
my Ma hets grüßli gänt gha. Si hei enand
gar guet möge lybe. Wen ihns öpper gfragt
het, wienes ere by üs gfalli, so het sie sicher
druf gseit: „D gwüß rächt guet, är isch gar e
fründliche und e guete Ma, as isch öppe
mängisch e chli nes räbes.“

Das Groszüeti isch gar grüßli es freins gfi;
nume bi der Wösch, öppe no na der Bredig
isch es gi wie wenn der Tüfel in is gfaßra
wär. Na der Bredig da hets de eis chönnen
ufbegähren: über die schlächte Lüt und die
gottloß Wäit, und a mit hets de albe fei guete
Fäße glab. Und de bi der Wösch! Herrjeh,
isch das albe ggange! Im gwöhnliche hanere
ds Zmorgen i ds Bett bracht dänkten
ou, anere achzgjährige Yrou cha me das sauft
— aber bi der Wösch het me se nid mögen
ebha. Da het si i de Schäft ume gnuet
und isch desume gfaßre wie nes Wäschpi. Da
het ere d'Wöschere nid tiffig gnuet gmacht, het
ziel Seife brucht und nid sufer gnuet gwäße.
Ueberhaupt, es isch der ganz Tag es Chäären
und Zangge gfi, mi het das guete Groszüeti

gar nid ume gchennt. I ha du zletschtamänd
d'Wöschere abbschtellt, ha nümme zuel la zäme
cho und ha alles sälber gmacht. Dem Gros-
züeti hant gseit, es föll a myne Wöschtage de
nume ungschmirt blybe liege, i mög eleini
ganz guet gcho. Sie het aber du gmerkt, was
düre haget und het nit gseit. Jetzt hant ömel
o amene Morge Wösch überta — i ha fei
Wöschhuchi und mues alles i der Chuchi mache.
Derna han i no schnäll Zmittag grüschtet,
Depfelschitzi, und ha Chäs graplet für i d
Maggeroni, alles hant uf em Chuchitisch
zwägta, daß ömel de der Ma glich chönni
zu si gwanete Zyt äße. Drufabe bini schnäll
zum Brunne ga zwägmaße für zwäffere. Woni
umecho bi, hant hurti wölle d'Wösch arichte,
.... aber, aber eh du myn, wie het die
usgseh! E gäile Lagg isch über d'Wösch gfi,
und zum Äriere eso furios. I ha doch alles
gmacht gha wie süsch. I bi eifach vormene
Rätsel glichtande. I ha griblet und gwäße,
was i ha möge und chönnne, aber die gäile
Fläde hant eifach nid drubracht. Und de no
grad em Groszüeti sy Wösch het em schtrüßchte
dry gseh. Die wo so eigelig isch, hant täntkt,
die wird de tue! Ds Labe het mer nümme so
halb gfallen a däm Vormittag. Jetzt isch es
Zit gfi zum Choche. Das isch du neue no grad
richtig gfi. Zletscht wott i no der Chäs über
d'Maggeroni tue und cha ne niene finge. I ha
gluegt und gluecht er isch eifach niene gfi.
Du gangeni zum Groszüeti i d Schuben und
fragen, ob sie öppis gmacht heig i der Chuchi.
Si heig wyters nit gmacht weder die Seife
dört i däm Teller über d Wösch ta, het sie.
Wo si du merkt, das i toube wott umegäh,
het si afa rekoniere: „Meinsch öppen i heig nid
gseh, daß my Wösch obedrusse isch; i wott
suberi Wösch ha, und wenn di d Seife öppe
reut, so hant der se ja apartig zale. „Da
isch mer du es Riedt usfange. Hed nid das
guete Müeti gmeint, mi Chäs sig Seife. Jeh
het es gha, für mer hurti ga dry z pfüße.
I han ihm ihner tschäggete Naselümpe zeigt und
es isch rächt schtills worde. Am meischte gfluret
hets es, wonis myn Ma verzellt ha, daß hets
drum du usglachet. No jeh weni wott wäße,
seit er albe: „Jeh der Chäs i der Wösch oder
wird si süsch luser?“

Es het o no gänt e chli besohle, das Gros-
züeti. Me hets de albe la mache. Es het is
o mängisch ghulfe, we mer mit üsem Tschuppeli
Purcht nümme hei gwüßt wo us und a, sygs
de mit Gält gfi oder mit Rat und Tat. Da
hei mer täntkt, as dörf sauft o chly befähle.
Mängisch het me gfolget, mängisch o nid. Mit
de Chleideren isch es eim ömel gar bfunders
usfegig gfi. Wenus es tunkt het, es syg schad
für dieses oder äis Chleidißgchüdtli, so het es
nid lugg glab, bis es wieder im Schäft gfi isch.
Einisch het my Ma en chli ne tüüre Panama-
huet ghouft gha; er isch ihm chähis guet
ggange. Es isch im du gfi, wenn er so wohl
syg drinne, so leg er ne jeh geng öppen a.
Da isch er ömel o einisch vo düssen yne cho und
isch mit em Huet uf em Chopf a syz Pult
ane gläße. Do zupft ne ds Groszüeti am
Ermel und seit ganz fründlech: „Seh, du
föttisch chli sörgen ha zu däm tüüre Huet und
ne numen am Sundig träge.“ My Ma macht
„mh“ und schrybt wyters. Nach emene Rüngli
geit es no einisch zuenim. Es het drum gmeint
gha, er heigs allwäg vori nid gehört gha. Aber
er het die glich Antwort ggä. Du isch das
Groszüeti hinger mi cho, gob i nid chönn
luege, daß da Huet i Schäft chöm. Es syg
e Sünd und e Schand, eso huszha mit der
Sach. I ha gfunde, das syg em Ma sy
Sach. Sie het no lang brummet und isch
i ihri Schtube ga ustöbbele.

Em Groszüeti hei d Haar oben uf em
Chopf afaß böse; es het gwüß afe bal e feini
meh gha. Es isch aber e chly ytel gfi und
hätt gänt wieder e chly Haar pflanzen. Du git
ihm öpper a, es föll der Chopf all Abe mit
Chirswasser yrie. Im Baselbiet unde hei
mer Verwantti gha. Dene het ds Gros-
züeti für Chirswasser gschriebe, und ghy druf
isch es cho. All Abe isch vo denn ewägg es
Schnapsglesli voll Chirswasser uf Groszüetis
Chopf verriebe worde. My Ma het ere lang
chönnne säge, das Mitteli nähm me innerlich; es
het nit abtreit. Es het mängi gueti Fläße
heibracht, wenn es alben i d Ferie ggange
isch, aber ds Chirswasser het es gänt
guet dänne ta; alles andere hei mer chönnne
ha. Das guete Groszüeti het das Mitteli
mängs Jahr brucht, aber d Haar sy wie
lenger wie dünner worde.

Ja, und wenes de i d Ferie ggange isch
i ds Waadtland oder i ds Neueburgische, das
isch alben o luschig gfi. Wenus furt ggange
isch het es Sachen ppadt, gwüß mi hätt chönnne
meinen es chöm nümme ume, und es het sicher
jedesmal gseit: „Dasmal blybenti de chly
lenger.“ Aber na nes paar Woche isch de ds
Groszüeti ume da gfi. Es hättis doch bi
syne Sühn schöner gha als bi mir. Die sy de
albe mit ihm Outo gfaßre und hein ihm im
Choche ghrättelet wien i nid hätt chönnne und
dörfe. Ueses Portmoneh hätt si gwehrt der-
gäge. — Aber alles het nit abtreit, es het
eifach Längizyti gha nanis und mir na ihm.
Wones ds letschtmal i ds Waadtland isch
ggange, hei si mir vo dert gschriebe, es müß
de grad der ganz Winter blybe, sie heige ja
Zäntralheizig und da heig es ömel de gänt
schön warn. Guet, das Groszüeti isch ab-
tampfet, mit Tränen i den Yuge, es isch gar
gly grüert gfi und üs hets o ganz wehmüetig
gstimmt. Dänkten ou für so nes halbs Jahr!
Ja, da geits nid mängi Woche, dunt scho ne
Brief von ihm, wones drinne schrybt, mi fölls
de a däm und däm Tag uf Bärn ga abhole,
e Gufine brings dörthi. Es syg eifach nid
zwäg und well eifach heicho. Eh, wie hei mir
da gluegt und i müß es säge, gfreut hei mer
is o. I bi du ga Bärn s ga abholen und
dert isch es mer gfi, my Gufine syg eso merk-
würdig muggig gäme mi. I ha mer das nid
chönnne rymme, mer hei nie nit ungrads zäme
gha, weder i ha täntkt, si sig allwäg nid rächt
täfel. Ds Groszüeti und ig sy zäme heizue
gfaßre und mer sy froh gfi, enand wieder gha.
Aber na nes paar Tag überhunts es Schlegli
und vierzäh Tag nadäm es heicho isch, isch es
glichtorbe. Du sy bi Verwantte alli z Lycht
cho und du het es sech o uflärt, worum my
Gufine vor vierzäh Tag e Mouggere gmacht
het. Das Groszüeti het sicher uf ene Wäg
gmerkt gha, das es nümme lang gläbe het und
het deheime wölle schtarbe. Es het nid gwüßt,
wie mache für us em Waadtland hei zcho —
und het ne du dert e Zugi aggäh. Dänkt ...
ds Groszüeti, und läge! Das sy mer nid
gwanet gfi anihm. I han im e Brief gschriebe
gha und drinne pricht wienes öppe so gangi
bynis. Es isch du druf zu ihm Sühn ggange
und het ihm gseit, es müß hei, d Ching syge
nid rächt zwäg, es müß gha hälfle. Wo sie
du si zur Beändigung cho, hei si scho gseh,
daß es mit däm Hälfle nid eso böß isch gfi
und das es numen i der größte Längizyti
zu der Notlugi sy. Zuesucht het gnoh. Mir
hei dadrus flugi, wie gänt es is het gha, und
wenes jeh scho bal zäde Jahr isch, daß das
Groszüeti under em Boden isch, es läbt gang
no mit is, wie wenn es no geschter wär da
gfi! E. Sch.